

Vom Radarschirm verschwunden

Die Berichte und Bilder von der Flugzeugkatastrophe am vergangenen Dienstag gehen mir nicht aus dem Kopf. Ich stelle mir vor, wie schrecklich es für die Angehörigen ist, in der Wartehalle des Flughafens in Düsseldorf zu stehen und die Ansage zu hören, das Flugzeug sei in Barcelona regulär gestartet, doch plötzlich vom Radarschirm verschwunden. Und dann die lapidare Meldung: „GermanWings-Flug 4U9525 über den französischen Alpen abgestürzt“. Da wird schnell jede noch so kleine Hoffnung auf Überlebende ausgelöscht. Nein, die Maschine wird nicht ankommen. Der Gedanke, dass es vielleicht doch noch ein Irrtum sein könnte, und das eigene Kind durch irgendein Versehen doch nicht an Bord war, zerschellt jäh an der Gewissheit: Es ist tatsächlich unter den Toten. Nein, die 16 Schüler und 2 Lehrerinnen aus dem westfälischen Haltern werden nicht wieder kommen, ebenso die 132 anderen Menschen verschiedener Nationalität, die auch ihre Familien zurück lassen...

Die Erstbetreuung der Geschockten durch Notfallseelsorger vor Ort ist gewährleistet, die Repräsentanten der Airline und die Vertreter aus Politik und Gesellschaft versichern jede erdenkliche Hilfe. Das ist gut. Es ist auch gut, wenn über die Staatsgrenzen hinweg eine Solidarität entsteht, um aus der gemeinsamen Betroffenheit heraus, gemeinsam zu trauern. Es ist gut, wenn Einsatzkräfte der Rettungsdienste und der Ermittlungsbehörden bis zur Erschöpfung kämpfen, um möglichst schnell und professionell das Nötige zu vollbringen. Worte der Anteilnahme von Präsidenten und Kanzlerin, von Prominenten und Sympathieträgern tun gut. Jede Kerze, die auf dem Schulhof aufgestellt wird und jede Umarmung, jedes Gebet und jeder Ausdruck von Gemeinschaft sind kleine Zeichen des Trostes, und das ist gut...

Aber ich überlege mir: Wie ist es, wenn die betroffenen Angehörigen nach Hause kommen? Wer wird da sein? Wer wird sie in die Arme nehmen? Wer wird ihnen beistehen, sie trösten? - Es gibt zwei Arten von Solidarität: Die öffentliche und die persönliche, private. Ich befürchte, dass sobald der öffentliche Informationswert dieses schrecklichen Absturzes wieder abgeebbt ist, die trauernden Angehörigen der Opfer auch schnell vom „Radarschirm der Wahrnehmung“ verschwinden. - Müssen sie dann alleine bleiben? Ich hoffe und wünsche den Trauernden nicht nur jetzt in den ersten Stunden nach der Katastrophe, sondern in den Wochen und Monaten, die kommen, liebe Menschen zur Seite, die sich von ihrer Not weiterhin betreffen lassen und sie mittragen, mitfühlen, mit weinen, mithelfen ...

Ich muss an ein Wort des evangelischen Pfarrers und Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer denken: „*Proportional mit der Nähe des Unheils entsteht das Mitleid. Dabei mangelt es uns aber an der Weite des Herzens. Wenn wir Christen sein wollen, so bedeutet das, dass wir an der Weite des Herzens Christi teilbekommen sollen in verantwortlicher Tat. Tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen sind keine christlichen Haltungen. Den Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die leidvollen Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derentwillen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden.*“

Dieses Wort mahnt mich, wachsam zu sein und genau hinzuschauen, wo immer Menschen leiden und trauern. Und dann möchte ich unaufdringlich aber nachhaltig nachfragen, zuhören, Anteilnahme zeigen, mitleiden, mittragen, mithelfen, trösten ... - ob es gelingt, wenigstens im näheren Umfeld?

Ich wünsche es mir und Ihnen auch. Seien Sie herzlich begrüßt an diesem Wochenende, Pfarrer Bernd Töpfer, Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Marktheidenfeld

Die jeweils aktuellen Gedanken zum Wochenende können auch auf unserer Homepage: www.marktheidenfeld-evangelisch.de gelesen und heruntergeladen werden.

Die Andachten der letzten Jahre zu den verschiedensten Themen finden Sie unter „Archiv“, - für den Fall, dass Sie selbst mal eine Andacht halten wollen.